SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Existiert ein verfestigtes "Prekariat"? Prekäre Beschäftigung, ihre Gestalt und Bedeutung im Lebenslauf und die Konsequenzen für die Strukturierung sozialer Ungleichheit

Promberger, Markus; Jahn, Kerstin; Schels, Brigitte; Allmendinger, Jutta; Stuth, Stefan

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Promberger, M., Jahn, K., Schels, B., Allmendinger, J., & Stuth, S. (2018). *Existiert ein verfestigtes "Prekariat"? Prekäre Beschäftigung, ihre Gestalt und Bedeutung im Lebenslauf und die Konsequenzen für die Strukturierung sozialer Ungleichheit.* (Forschungsförderung Working Paper, 85). Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-65698-9

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Hans Böckler Stiftung
Mitbestimmung · Forschung · Stipendien

WORKING PAPER FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Nummer 085, September 2018

Existiert ein verfestigtes „Prekariat“?

Prekäre Beschäftigung, ihre Gestalt und Bedeutung im Lebenslauf und die Konsequenzen für die Strukturierung sozialer Ungleichheit

Markus Promberger, Kerstin Jahn, Brigitte Schels, Jutta Allmendinger und Stefan Stuth

FORSCHUNGS-
FÖRDERUNG

© 2018 by Hans-Böckler-Stiftung
Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf
www.boeckler.de

„Existiert ein verfestigtes ‚Prekariat'?" von Markus Promberger, Kerstin Jahn, Brigitte Schels, Jutta Allmendinger und Stefan Stuth ist lizenziert unter

Creative Commons Attribution 4.0 (BY).

Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell.
(Lizenztext: https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/de/legalcode)

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. von Schaubildern, Abbildungen, Fotos und Textauszügen erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

ISSN 2509-2359

Inhalt

Abstract 4
Einleitung 5
Ziele 7
Methode 8
Daten 8
Messung der Prekarität 8
Analysestrategie 13
Umsetzung und Durchführung 15
Zentrale Befunde 16
Fazit 19
Ausblick 21
Literatur 22
Autorinnen und Autoren 25

Abstract

Vor dem Hintergrund des Strukturwandels der Erwerbsarbeit in den letzten Jahrzehnten sind die Begriffe Prekariat und Prekarität Gegenstand aktueller Debatten. Für den empirischen Beleg eines Prekariats in Deutschland fehlten bisher jedoch Längsschnittstudien. Unsere Studie untersucht unter Berücksichtigung von Beschäftigungssituation und Haushaltslage, inwieweit sich in Deutschland tatsächlich ein verfestigtes Prekariat herausgebildet hat. Grundlage ist das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) in zwei Zehnjahresperioden von 1993 bis 2012. Das Sample für die Studie umfasst rund 10.000 befragte Erwerbspersonen. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse werden über Merkmale der jeweiligen Tätigkeit definiert und indiziert, die Lebenssituation im Haushalt über dessen soziale Lage. Mit Sequenzclusteranalysen werden die Beschäftigungsverläufe und Haushaltsverläufe typisiert. Die Ergebnisse zeigen, dass etwa ein Achtel der deutschen Erwerbsbevölkerung anhaltend prekär beschäftigt ist und unter prekären Umständen lebt.

Einleitung

In den letzten Jahrzehnten ist ein mehrfacher Strukturwandel der Erwerbsarbeit erfolgt. Symptome sind der Rückgang von Normalarbeitsverhältnissen, der Abbau erwerbsbezogener sozialer Sicherungssysteme als auch der starke Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Damit einhergehend sind flexiblere Beschäftigungsverhältnisse entstanden und haben sich etabliert. Teilzeitarbeit nahm rapide zu, Leiharbeit wurde ausgebaut, Minijobs und sogenannte Ein-Euro-Jobs eingeführt. Die letzteren beiden gehen mit reduzierter sozialer Absicherung einher. Weiter wurden erwerbsbezogene Sicherungssysteme zurückgenommen, etwa über Änderungen im Kündigungsschutz, Kürzung der Bezugsdauer und Erhöhung der Anspruchsvoraussetzungen des versicherungsbasierten Arbeitslosengeldes. Die Grundsicherung für Erwerbsfähige wurde eingeführt, das Recht auf qualifikationsadäquate Beschäftigung für Arbeitslose reduziert, das Renteneintrittsalter erhöht, Möglichkeiten zum vorgezogenen Bezug von Altersrente verringert und das Rentenniveau allmählich abgeschmolzen.

Diese beobachtbaren Veränderungen wurden – nicht nur in Deutschland – als Prekarisierung oder Prekarität bezeichnet[1]. Die Debatte schließt an verschiedene Arbeiten von Pierre Bourdieu (z. B. 1997, 1998) und anderen (z. B. Paugam/Gallie 2002, Castel 2000, Brinkmann et al. 2006, Dörre 2005) an. Prekarisierung wird dabei zunächst sozialhistorisch und gesamtgesellschaftlich verstanden: Mit dem Wandel der Erwerbsgesellschaft geraten mehr und mehr Erwerbstätige in eine Zone zwischen Inklusion durch Normalarbeitsverhältnisse mit Sozialversicherungsansprüchen und Exklusion in verfestigter Arbeitslosigkeit und Armut. Prekarität bezeichnet das Leben in der Zwischenzone. Prekarisierung bezeichnet sowohl gesellschaftliche Prozesse die zur Bildung der Zwischenzone führen (Vogel 2009), wie auch den konkreten Prozess des Abstieges von Individuen und Gruppen aus der Zone der Sicherheit in die Zone der Prekarität. Personen in der Zwischenzone bilden eine neue gesellschaftliche Gruppe, wenn nicht gar Klasse (z. B. Standing 2011).

Trotz zahlreicher Arbeiten, die auf das Prekaritätskonzept Bezug nehmen, und empirischer Studien, die entweder eine Erosion der Erwerbsarbeit und der damit verbundenen sozialen Sicherung (Baeth-

1 In Deutschland sind neben den genannten Studien insbesondere die Beiträge von Castel/Dörre (2009), Krämer 2008 und Kronauer (2010) Eckpunkte dieses Begriffstransfers. Nahezu gleichzeitig mit den frühen französischen Arbeiten beschrieb Richard Sennett die Schattenseiten der Flexibilisierung für die USA, allerdings ohne den Prekaritätsbegriff zu benutzen (Sennett 1998).

ge/Bartelheimer 2005, Bartelheimer u. a. 2011) oder Fortbestehen (Groh-Samberg 2004, 2009) und Verzeitlichung von Armut (Leibfried 1995, Buhr u. a. 2010) untersuchen und belegen, sind die Verbindung dieser Aspekte wie auch die Anwendung des Prekaritätsbegriffs in der deutschen Diskussion bislang diffus geblieben. Dies betrifft erstens die Definition und Messung von Prekarität, zweitens, damit zusammenhängend, das Verhältnis der (prekären) Beschäftigung von Personen und prekärer Lebenslage ihrer Haushalte, und drittens den empirischen Nachweis eines Prekariats als zeitlich stabiler sozialer Gruppe, deren Mitglieder langanhaltend oder dauerhaft einer erhöht riskanten sozialen Lage ausgesetzt sind.

Die Studie nimmt sich dieser Forschungslücken an und untersucht unter Berücksichtigung von Beschäftigungssituation und Haushaltslage, inwieweit sich in Deutschland tatsächlich ein verfestigtes Prekariat herausgebildet hat. Grundlage ist das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) in den Zehnjahresperioden von 1993 bis 2002 und von 2003 bis 2012. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse werden über Merkmale der jeweiligen Tätigkeit definiert und indiziert. Die Beschäftigungsverläufe der rund 10.000 befragten Erwerbspersonen und ihre Lebenssituation im Haushalt werden mit Sequenzclusteranalysen typisiert.

Ziele

Die Studie stellt sich den Fragen, ob und in welchem Umfang die im Wandel begriffene soziale Organisation und Institutionalisierung von Erwerbsverläufen, insbesondere die zunehmende Bedeutung prekärer Beschäftigung zum Entstehen einer verfestigten sozialen Gruppe von Personen und Haushalten in dauerhaft oder langanhaltend prekären Lebenslagen führt. Um die Abstufungen sozialer Verwundbarkeit abbilden zu können, entwickelt die Studie einen Prekaritätsindikator, der den kumulativen Charakter der unterschiedlichen Dimensionen des Phänomens berücksichtigt. Die Überführung der einzelnen Prekaritätsdimensionen in einen vereinheitlichten skalierten Indikator stellt einen notwendigen methodischen Zwischenschritt dar, um die Sequenzclusteranalysen durchführen zu können. Die Stärke dieses methodischen Vorgehens liegt darin, dass wir unterschiedliche (prekäre) erwerbsbiografische Verlaufstypen identifizieren und beschreiben können. Auf dieser Grundlage lassen sich im Einzelnen folgende aufeinander aufbauende Fragen beantworten:

1. Wie lange verbleiben Beschäftigte in prekären Beschäftigungsverhältnissen und prekären Haushaltslagen?
2. Bei welchen Personengruppen kumulieren prekäre Beschäftigung und prekäre Haushaltslagen? Welche Unterschiede zeigen sich insbesondere nach Geschlecht und Lebensphase (Junge Erwachsene, Erwachsene im Haupterwerbsalter, Ältere Erwachsene)?

Methode

Daten

Als Datengrundlage wurde das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) herangezogen. Das SOEP sammelt in jährlichen Abständen Informationen zu Haushalten und ihren Mitgliedern, seit 1992 für die alten und neuen Bundesländer. Für diese Längsschnittdaten definieren wir zwei Beobachtungsfenster von zehn Jahren (1993 bis 2002 und 2003 bis 2012), um sowohl einen möglichst langen Zeitraum für die Längsschnittanalyse abzudecken als auch eine möglichst hohe Zahl an Befragten in die Analyse einzuschließen. Die zwei Beobachtungszeiträume wurden so gelegt, dass ihre Konjunkturverläufe ähnlich sind und je Beobachtungsspanne ein kompletter Zyklus durchlaufen wird.

Die Stichprobe besteht aus allen Personen im Sozioökonomischen Panel, die mindestens einmal im jeweiligen Beobachtungszeitraum erwerbstätig waren. Die Analysen wurden getrennt nach Geschlecht und Altersgruppen für sechs Teilstichproben durchgeführt: Frauen und Männer in der Phase des Erwerbseinstiegs, die im ersten Jahr des Beobachtungszeitraums zwischen 15 und unter 25 Jahre alt waren (633 Männer, 737 Frauen), Frauen und Männer im Haupterwerbsalter zwischen 25 und 54 Jahre (3641 Männer, 3644 Frauen), sowie Frauen und Männer im höheren Erwerbsalter ab 55 Jahren (729 Männer, 457 Frauen). Für diese Personengruppen wurden prekäre Beschäftigung und prekäre Haushaltslagen in den zwei Zehnjahresperioden betrachtet. Insgesamt wurden damit 9841 Personen mit 98410 Personenjahren beobachtet und analysiert.

Messung der Prekarität

In der Studie erfassen wir Prekarität als einen multidimensionalen Sachverhalt. Die Entwicklung eines geeigneten Indikators war ein zentrales Ziel der vorliegenden Studie. Das Gros der bisherigen Forschung fokussiert dagegen bislang auf einzelne Risikofaktoren die je für sich betrachtet werden. Auf dieser Basis konnte bisher nicht abschließend beurteilt werden, in welchem Ausmaß Personen von kumulierten Prekaritätsrisiken betroffen sind. Damit schließen wir uns einer Reihe von Autoren an, die die Verwendung eines vielgestaltigen bzw. multidimensionalen Prekaritätsbegriffes befürworten und Prekarität gleichzeitig mit Hilfe einer Vielzahl von Indikatoren messen (Rodgers und Rodgers 1989, Laparra

et al. 2004, Standing 1997, 1999, 2011 Burgess und Campbell 1998, Vosko et al. 2009).

Dabei betrachten auch diese Studien bisher nur Formen prekärer Beschäftigung. Wir wenden hingegen die multidimensionale Messung zusätzlich auf prekäre Haushaltslagen an, da Fragen nach sozialer Kohäsion, sozialer Ungleichheit und Verfestigung von Ungleichheitspositionen abschließend nur vor dem Hintergrund des Familien- bzw. Haushaltskontexts, also im Rahmen lebensweltlicher und sozialrechtlicher Einstandsgemeinschaften beurteilt werden können. Prekäre Beschäftigung kann außerhalb der Arbeitssphäre mit prekären Lebenslagen assoziiert sein oder durch den familiären Kontext aufgefangen werden. So unterscheiden wir im Folgen-den zwischen Indikatoren prekärer Beschäftigung auf der Individualebene und Indikatoren für prekäre Haushaltslagen.

Individualebene

Auf der *Individualebene* messen wir prekäre Beschäftigung mithilfe von sieben Indikatoren, die drei Problembereiche erschließen: niedriges Einkommen, mangelnde soziale Absicherung und Arbeitsplatzunsicherheit. Ein *niedriges Einkommen* liegt etwa dann vor, wenn Personen einen Niedriglohn beziehen; das bedeutet, dass der individuelle Bruttostundenlohn weniger als zwei Drittel des Medianlohns beträgt.[2] Allerdings kann ein niedriges Einkommen auch dann vorhanden sein, wenn die Stundenlöhne diese Mindestgrenze übersteigen. Das ist insbesondere bei einem niedrigen Arbeitsvolumen der Fall. Wir prüfen also auch, ob das individuelle Jahreseinkommen das steuerfreie Existenzminimum unterschreitet.

Mangelnde soziale Absicherung besteht, wenn Beschäftigte a) keinen Anspruch auf Arbeitslosenversicherung und Rentenversicherung oder b) keinen Anspruch auf Kündigungsschutz haben. Keine oder nur eingeschränkte Sozialversicherungsansprüche haben beispielsweise geringfügig Beschäftigte, mithelfende Familienangehörige und Soloselbstständige. Keinen Anspruch auf Kündigungsschutz haben derzeit Beschäftigte, die in Betrieben mit bis zu zehn Mitarbeitern tätig sind (Kleinbetriebsklausel).[3]

Drei weitere Indikatoren stehen für die Unsicherheit des Arbeitsplatzes der Beschäftigten: a) Zunächst ist die einfache Arbeit zu nennen. Sie umfasst alle Tätigkeiten, die gewöhnlich keine Berufsausbildung vo-

2 Der Indikator wurde für West- und Ostdeutschland separat berechnet.
3 Die Schwellenwerte werden über den Beobachtungszeitraum angepasst.

raussetzen. Die Forschung zur Arbeitsmarktsegmentation zeigt seit Langem, dass Beschäftigte, die einfacher Arbeit nachgehen, einem hohen Arbeitslosigkeitsrisiko unterliegen (z. B. Doeringer/Piore 1971; Sengenberger 1978; Bellmann/Stegmaier 2011). Für den Indikator wurden die Angaben der Befragten genutzt, welche Berufsausbildung für ihre aktuelle Tätigkeit normalerweise gefordert ist. b) Beschäftigungsunsicherheit kann in bestimmten Berufen besonders hoch sein. Das ist etwa dann der Fall, wenn der technologische Wandel die Arbeitsproduktivität erhöht, und somit weniger Beschäftigte einer bestimmten Berufsgruppe Arbeit erledigen können, die vorher von vielen verrichtet wurde. Das Verhältnis von Arbeitskraftangebot und Arbeitskraftnachfrage verschiebt sich in diesen Berufen zuungunsten der Beschäftigten und verringert deren Beschäftigungssicherheit (Stuth 2017). Diese berufsspezifische Beschäftigungsunsicherheit wird für unsere Studie über eine überdurchschnittlich hohe berufsbezogene Arbeitslosenquote gemessen. Hierzu wurden die Berufsangaben der Befragten verwendet, um sie mit Informationen zur durchschnittlichen berufsspezifischen Arbeitslosigkeit aus dem Mikrozensus zu verknüpfen.[4] Eine überdurchschnittliche berufsspezifische Arbeitslosigkeit lag vor, wenn diese den Bundesdurchschnitt des jeweiligen Jahres für alle Berufe überschritt. c) Zudem kann Beschäftigungsunsicherheit bei physisch belastenden Arbeitsbedingungen vorliegen, denn diese können zu Gesundheitsproblemen führen, die eine frühzeitige Aufgabe des Berufs erzwingen. Für diesen Indikator wurden die Angaben der Befragten zu ihren aktuellen Tätigkeiten mit berufsspezifischen Belastungsprofilen aus der Job Exposure Matrix (Kroll 2015) verknüpft. Physische Belastungen liegen z. B. vor, wenn Personen regelmäßig schwere Lasten heben oder tragen oder wenn sie häufig Rauch, Staub oder gefährlichen Gasen ausgesetzt sind.

Haushaltsebene

Auf der Haushaltsebene werden prekäre Lebenslagen ebenfalls über sieben Indikatoren gemessen, die schlechte Wohnbedingungen, eine unzureichende finanzielle Situation, besondere Belastungen und eine fehlende rechtlichduale Absicherung erfassen. Schlechte Wohnbedin-

4 Die berufsspezifische Beschäftigungsunsicherheit ergibt sich aus der Zahl der nichterwerbstätigen Personen in einer spezifischen Berufsgruppe, die nach Arbeit suchen und sofort für eine Erwerbstätigkeit verfügbar sind in Relation zu allen Angehörigen dieser Berufsgruppe (erwerbstätige die aktuell und nicht erwerbstätige die zuletzt im jeweiligen Beruf beschäftigt waren). Die Berechnung erfolgt mit dem Mikrozensus (1993-2011, N = 4,445,545). Die Zuspielung der Daten zum SOEP erfolgt über die KldB1992 (3-Steller).

gungen liegen vor, wenn Personen in einer Wohnung a) ohne fließend warmes Wasser, Zentral- oder Etagenheizung oder Bad bzw. Dusche oder b) mit weniger als einem Raum pro Haushaltsmitglied leben. Derartige Bedingungen können die Bildungs- und Karrierebemühungen der Haushaltsmitglieder negativ beeinflussen (Bourdieu 1997; Groh-Samberg 2004).

Weiter ist die finanzielle Situation eines Haushalts entscheidend für den Lebensstandard der Haushaltsmitglieder (z. B. Strengmann-Kuhn 2001; Groh-Samberg 2004). Finanzielle Einschränkungen werden über drei Indikatoren erfasst: a) Eine Armutsgefährdung liegt vor, wenn das verfügbare Haushaltsnettoeinkommen weniger als 60 Prozent des bedarfsgewichteten Einkommens der Haushalte in Deutschland beträgt. b) Ist der Haushalt zudem nicht in der Lage, Geld zu sparen, so können wichtige Haushaltsgegenstände – etwa die sprichwörtliche Waschmaschine – nicht ersetzt oder gesundheitsbedingte Zusatzkosten nicht getragen werden (z. B. Zahnersatzkosten). Die Möglichkeit, Rücklagen zu bilden, wird darüber erfasst, ob die Haushalte mindestens 50 Euro pro Monat sparen. c) Weiterhin können Schulden dazu beitragen, dass Tilgungs- und Zinszahlungen den Großteil des eigentlich ausreichenden Haushaltseinkommens verbrauchen. Haushalte werden als verschuldet identifiziert, wenn sie mehr als die Hälfte ihres verfügbaren monatlichen Einkommens für Zinsen und Kreditraten aufbringen müssen.

Zudem können Haushalte besonderen Belastungen ausgesetzt sein, wenn Haushaltsmitglieder pflegebedürftig sind und dies die Erwerbs-, Qualifizierungs-, oder Karrieremöglichkeiten der weiteren Haushaltsmitglieder ein-schränkt (Vosko/Clark 2009; Clement et al. 2009). Darüber hinaus können Haushalte von einer fehlenden rechtlichen Absicherung betroffen sein. Der deutsche Wohlfahrtsstaat bietet Schutz gegen zahlreiche Risiken im Leben wie z. B. Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alter, Einkommensverlust bei Trennung und Verwitwung. Die Absicherung gegen die zwei zuletzt genannten Risiken über Sozialversicherungsansprüche des Partners oder der Partnerin steht nur verheirateten Paaren offen, während sich die Absicherung gegen die ersten drei vor allem über individuelle Ansprüche aus sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung ableitet. Ein erhöhtes Risiko für prekäre Lagen haben damit Personen, die weder verheiratet noch sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind

Tabelle 1: Übersicht über die Messung der Dimensionen von prekärer Beschäftigung und prekären Haushaltslagen

	Indikator	**Bedingung für die Einordnung als prekär beschäftigt**
Prekäre Beschäftigung – Indikatoren	**Einkommen**	
	Niedriglohn	weniger als 2/3 des Medianverdienstes (Bruttostundeneinkommen)
	Existenzminimum	Jahresbruttoeinkommen liegt unterhalb des Grundfreibetrags
	Mangelnde soziale Absicherung	
	fehlende Absicherung	Beschäftigung ist ausgenommen von Arbeitslosen-versicherung und Rentenansprüchen
	kein Anspruch auf Kündigungsschutz	Angestellt in einem Kleinbetrieb mit weniger als 5–10 Beschäftigten (Kleinbetriebsklausel)
	Arbeitsplatzunsicherheit	
	„einfache“ Arbeit	Beschäftigung erfordert keine Berufsausbildung oder Universitätsabschluss
	Erwerbslosigkeitsrisiko	ausgeübter Beruf hat überdurchschnittliche Erwerbslosigkeitsrisiko
	erhöhte berufsspezifi-sche Gesundheitsrisiken	Beschäftigt in einem Beruf mit physischer Arbeits-belastung (Job-Exposure-Matrizen)
Prekäre Haushaltlagen – Indikatoren	**Wohnsituation**	
	schlechte Wohnbedingungen	Wohnung ohne fließend Warmwasser/Boiler oder Zentral- oder Etagenheizung oder Bad/Dusche
	beengte Wohnverhältnisse	weniger als ein Raum pro Person
	Finanzielle Situation	
	Armut	bedarfsgewichtetes HH Einkommen liegt unterhalb von 60 % des Medians
	finanzielle Rücklagen	HH spart nicht oder weniger als 50 Euro im Monat
	Schulden	HH benötigt mehr als 50 % seines bedarfsgewich-teten HH Einkommens für Zins- und Tilgungszahlungen
	Besondere Belastungen	
	Krankheit und Behinderung	mindestens ein HH Mitglied ist schwerbehindert oder erwerbsgemindert
	Fehlende rechtliche Absicherung	
	keine (abgeleiteten) SV Ansprüche	kein Haushaltsmitglied ist verheiratet und kein Haushaltsmitglied ist SV-pflichtig beschäftigt

Quelle: eigene Darstellung

Analysestrategie

Um beurteilen zu können, ob Prekarität ein andauerndes oder wiederholt auftretendes Phänomen ist, das sich auf bestimmte soziale Gruppen konzentriert, verfolgen wir eine klassifizierende Längsschnittperspektive. Dafür wenden wir das Verfahren der Sequenzclusteranalyse in einer besonderen Form an, die es uns erlaubt, Sequenzen von (prekärer) Beschäftigung und (prekären) Haushalten gleichzeitig zu untersuchen (für Sequenzclusteranalysen mit zwei Kanälen siehe Gauthier et al. 2010). Die errechneten Ähnlichkeitsmaße gehen anschließend in das hierarchische Verfahren der Clusteranalyse nach Ward (Everitt et al. 2001) ein. Jede Person im Analysesample wird dabei genau einem Cluster zugewiesen, in dem sich die Verläufe hinsichtlich prekärer Beschäftigung und prekären Lebenslagen ähneln. Für die Studie wird die optimale Anzahl der Cluster für jede Teilstichprobe mit Blick auf Interpretierbarkeit und Fallzahlen in den jeweiligen Clusterlösungen bestimmt und durch etablierte statistische Qualitätsindikatoren (Average Silhouette Width, Huberts Gamma, Somers D, Point Biserial Correlation) abgesichert (Vgl. Studer 2008).

Wir bestimmen im Folgenden für jede Person und jedes Jahr im Beobachtungszeitraum, ob die Person prekär beschäftigt war und in einer prekären Haushaltslage lebte. Durch die Abfolge von prekärer Beschäftigung und prekären Haushaltlagen im Beobachtungszeitraum ergeben sich die individuellen Sequenzen für die Analyse. Dabei folgen wir der Argumentation von Rodgers und Rodgers (1989: 3), dass Prekarität durch eine Kumulation verschiedener Risiken gekennzeichnet ist. Zum Beispiel wäre eine unsichere Beschäftigung allein demnach noch nicht notwendigerweise auch prekär. Wenn die unsichere Beschäftigung jedoch mit einem zweiten Risikofaktor z. B. Niedriglohn zusammen fällt, hingegen schon. Wir setzen damit gewissermaßen ein „konservatives“ Messverfahren ein, das erst bei einem deutlicheren Problemumfang anspricht. Davon ausgehend berechnen wir für jedes Personenjahr je einen Summenindex für die Individual- und die Haushaltsebene, die kategorisiert als Zustandsraum in die Sequenzmusteranalyse eingehen. Beschäftigungsepisoden gelten als prekär, wenn mindestens zwei der im vorigen Abschnitt genannten Indikatoren für prekäre Beschäftigung zutreffen. In der gleichen Weise werden Haushaltsepisoden als prekär definiert. Da sichere oder prekäre Beschäftigungsepisoden nur für erwerbstätige Personen bestimmt werden können, beziehen wir auch *Formen der Nichterwerbstätigkeit* in den Zustandsraum für Beschäftigung ein. Wir definieren vier Ausprägungen: Arbeitslosigkeit, Elternzeit

oder Bildungsphasen, Inaktivität (weder erwerbstätig noch arbeitslos oder in Bildung/Elternzeit), Zustand „unbekannt“.[5]

5 Die Kategorie „unbekannt“ ist auf fehlende Angaben zu einzelnen Indikatoren oder eine Unterbrechung der Befragungsteilnahme zurückzuführen. Fälle, die mehr als einmal fehlende Angaben oder Unterbrechungen aufwiesen, wurden aus der Betrachtung ausgeschlossen.

Umsetzung und Durchführung

Zu Beginn der Studie wurden die Individual-Paneldaten und Haushaltspaneldaten des SOEP vor- und aufbereitet und der multidimensionalen Prekaritätsindex für alle 20 Analysejahre (1993–2012) auf Basis der aufbereiteten SOEP-Daten konstruiert und getestet. Außerdem wurde der Forschungsstand zur Prekaritätsforschung aktualisiert und ein theoretischer Rahmen ausgearbeitet. Anschließend wurden die Sequenzmuster- und Clusteranalysen zu den Beschäftigungsverläufen durchgeführt und die Sensitivität der Ergebnisse geprüft. Die Ergebnisse der Sequenzclusteranalysen wurden beschrieben und multivariate Analysen zum Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zu den aufgefundenen Verlaufsmustern und soziodemo-grafischen Merkmalen durchgeführt. In einer zweiten Analysephase wurden die Analysen zum Beschäftigungsverlauf in einer Dual-Channel-Analyse um die Sequenzmuster- und Clusteranalysen zu den Haushaltslebenslagen ergänzt. Die Zwischenschritte wurden dem Projektbeirat in regelmäßigen Sitzungen vorgestellt, mit ihm diskutiert und entsprechend überarbeitet.

In der Abschlussphase der Studie ist eine Aufsatzpublikation für die WSI-Mitteilungen entstanden, in der die Forschungsergebnisse der beiden Analysephasen zusammengefasst und vor dem Hintergrund der bestehenden sozialen Sicherungssysteme diskutiert werden.

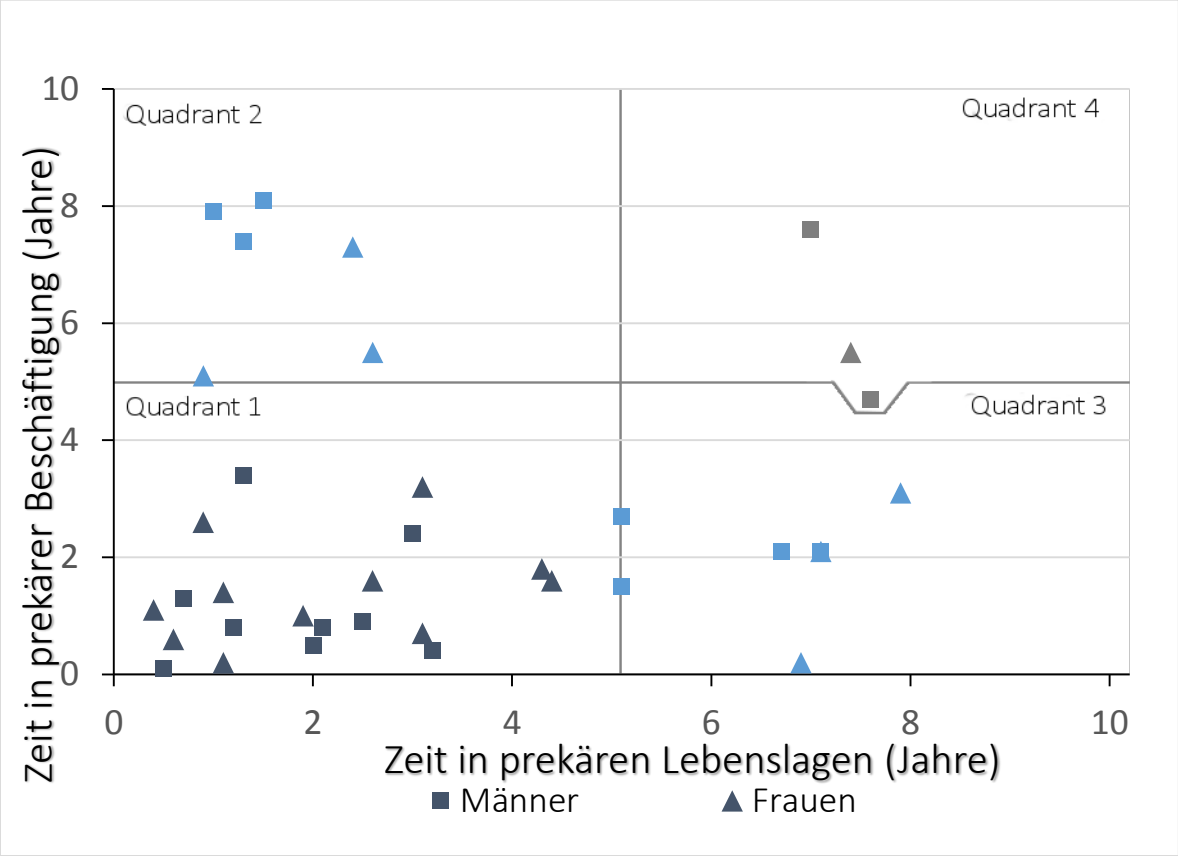
Eine zweite Publikation befasst sich mit der Teilpopulation junger Menschen bis 25 Jahren und untersucht die Folgen von Prekarität für die Integration in den Arbeitsmarkt. Dieses Arbeitspapier befindet sich derzeit im Stadium des Revise- and Resubmit beim Journal of Youth Studies.

Auf Basis der Ergebnisse der Dual-Channel-Analysen planen wir weitere Veröffentlichungen in einschlägigen Fachzeitschriften. Die Ausarbeitung und Publikation wird den Förderzeitraum deutlich überschreiten.

Zentrale Befunde

Unsere Analysen zeigen zunächst eine beachtliche Heterogenität von Lebensverläufen. Die Sequenzclusteranalyse, die wir getrennt nach Geschlecht und Alter durchgeführt haben, führen insgesamt zu 36 Clustern, die sich nach Auftreten von Prekaritätsepisoden auf der Individualebene und Haushaltsebene unterscheiden. In Abbildung 1 wird diese Heterogenität handhabbar gemacht. Hier sind die einzelnen Cluster je nach mittlerer Anzahl der Jahre in prekärer Beschäftigung (y-Achse) und prekären Haushaltslagen (x-Achse) im Beobachtungszeitraum über zehn Jahre in ein Koordinatensystem abgetragen. Quadrant 1 kann – in loser Analogie zur von Robert Castel angewendeten Differenzierung (Castel 2000) – als Zone der relativen Sicherheit bezeichnet werden, die Quadranten 2 und 3 als Zonen der gefährdeten Sicherheit und Quadrant 4 als Zone der anhaltenden Prekarität. Dies sind in unserer Analyse Personen, die sowohl den überwiegenden Anteil des Beobachtungszeitraumes prekär beschäftigt waren als auch in prekären Haushaltslagen lebten. Wir sprechen damit also über eine offensichtlich zeitstabile soziale Lagerung. Damit lässt sich unsere eingangs gestellte Forschungsfrage beantworten: Ja, es gibt in Deutschland ein zeitstabiles Prekariat. Insgesamt umfasst dieses zeitstabile Prekariat 12 Prozent der Stichprobe und damit der Erwerbstätigen in Deutschland. Das Risikopotential ist jedoch noch deutlich höher, denn auch die Erwerbs- und Lebensmuster in den Quadranten 2 und 3 weichen als Zone gefährdeter Sicherheit bereits deutlich vom Muster der Sicherheit im ersten Quadranten ab.

Abbildung 1: Unterschiede in der Dauer prekärer Beschäftigungen und prekärer Lebenslagen zwischen den Clustern



Quelle: SOEPlong v30 1993–2012, eigene Berechnungen

Die drei Cluster in der Zone anhaltender Prekarität lassen sich weiter differenzieren und beschreiben: Die größte Personengruppe in anhaltender, sowohl auf die Beschäftigungs- wie auch auf die Haushaltslage bezogener Prekarität stellen mit 6,7 Prozent aller Personen der Stichprobe Frauen im Haupterwerbsalter dar. Sie waren im Beobachtungszeitraum zu einem großen Anteil erwerbslos oder inaktiv und hatten häufig Kinder. Deshalb nennen wir sie Mütter in anhaltend prekärer Lage. Wenn sie erwerbstätig waren, dann vorwiegend in prekärer Beschäftigung. Auf diese Weise konnten die Mütter nur wenig zur wirtschaftlichen Sicherung des Haushalts beisteuern. Die zweitgrößte Gruppe sind mit 4,3 Prozent der Analysestichprobe (Familien-)Väter im Haupterwerbsalter, deren Einkommen auch bei dauerhafter Erwerbstätigkeit nicht ausreicht, um gemeinsam mit der Partnerin die Familie sicher zu versorgen – Väter in anhaltend prekärer Lage. Die dritte Gruppe setzt sich aus jungen Män-

nern zusammen und umfasst 1,3 Prozent der Stichprobe. Nur knapp ein Viertel dieser jungen Männer hat am Anfang der Beobachtungsperiode bereits einen Ausbildungsabschluss. In der Folge zeigen sich mehrere, meist erfolglose Anläufe einen Abschluss nachzuholen, sodass am Ende der Beobachtungszeit noch immer zwei Drittel ohne Abschluss sind. Aus diesem Grund nennen wir dieses Cluster die Ausbildungsabbrecher.

Unsere Analysen, dass insbesondere Personen im Haupterwerbsalter und dabei Frauen zu einem etwas größeren Anteil als Männer von sich verstetigender Prekarität betroffen sind. Nur eine vergleichsweise kleine Gruppe geringqualifizierter Männer trägt auch schon in jungen Jahren ein zeitlich relativ stabiles Prekaritätsrisiko. Jenseits dessen gibt es im jungen Erwachsenenalter als auch im Renteneintrittsalter vor allem Phasen lebens-phasenspezifischer prekärer Beschäftigung oder prekärer Haushaltslagen; wir finden sie in der Zone der gefährdeten Sicherheit der Quadranten 2 und 3.

Unsere tiefergehenden Analysen zur Teilpopulation der jungen Erwachsenen zeigen, dass diese Gruppen ein breites Spektrum prekärer und sicherer Arbeitsmarkterfahrungen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt aufweist. Die größten Cluster beschreiben lückenlose Übergänge in den Arbeitsmarkt, die von Sicherheit geprägt sind. In anderen Clustern werden Bildungs- und Ausbildungsepisoden ebenso wie Familiengründungen von vorübergehender Prekarität begleitet. Die anhaltende Prekarität von (Aus-)Bildungsabbrechern gibt Anlass zur Sorge, dass sich Prekarität für diese jungen Menschen auch in späteren Lebensphasen nur schwer überwinden lässt.

Fazit

Die Ergebnisse der Studie liefern wichtige neue Informationen für Arbeits- und Sozialpolitik. Bislang lagen nur Fallstudien und Hypothesen zur Verstetigung prekärer Erwerbs- und Lebenslagen vor, jetzt ist klar, dass etwa ein Achtel der deutschen Erwerbsbevölkerung weder anhaltend erwerbslos noch nachhaltig ins Erwerbssystem integriert ist, sondern dauerhaft oder zumindest in langen Zeiträumen prekär beschäftigt ist und unter prekären Umständen lebt. Arbeits- und Sozialpolitik sind gut beraten, sich auf diesen Tatbestand stärker einzulassen, der in der zahlenmäßigen Größenordnung dem Problem der Langzeitarbeitslosigkeit ähnelt, jedoch substantiell von diesem zu unterscheiden ist durch die funktionale, jedoch von erhöhten Unsicherheiten begleitete Integration ins Erwerbsleben. Für den sozialen Zusammenhalt in Deutschland kann es mit entscheidend sein, inwieweit die Angehörigen dieser neuen sozialen Gruppe sich als vollwertiger Teil der Gesellschaft oder als unterprivilegiert oder teilweise ausgeschlossen wahrnehmen. Dies wiederum wird stark damit zusammenhängen, wie es den Akteuren der Arbeits- und Sozialpolitik gelingt, diese besondere, keineswegs kleine soziale Gruppe besser zu stellen als bisher. Ein erster Schritt besteht nun nicht nur darin, die Forschungsergebnisse der Studie bekannt zu machen – was bereits geschieht. Sondern gewissermaßen auch in einem Auftrag an die arbeitspolitischen Akteure, Elemente der Arbeits- und Sozialpolitik systematisch auf die Auswirkungen nicht nur auf Arbeitslose, sondern auch auf arbeitende Menschen mit niedrigem Einkommen und instabiler Beschäftigung zu diskutieren. Diskussionslinien hierbei wären sicherlich in der Lohnpolitik und in der Ausgestaltung der erwerbsbezogenen sozialen Sicherungssysteme zu sehen. Ein Element der Prekaritätsminderung ist der Mindestlohn, doch handelt es sich dabei keineswegs um ein Allheilmittel. Im Haushaltszusammenhang zeigt sich, dass Mindestlöhne in ihrer gegenwärtigen Ausrichtung nicht in jedem Falle eine armutsfeste Einkommenslage erzeugen, so etwa bei größerer Kinderzahl oder zwei Geringverdienern im Haushalt. Hier käme eine solidarische Lohn- und Steuerpolitik mit Umverteilungskomponenten in Richtung von Geringverdienern zum Tragen. Auch regulatorische Eingriffe in die Ausgestaltung atypischer Beschäftigung machen Sinn – so etwa die Einschränkung von Befristungsmöglichkeiten, auch in Leiharbeit, die Verbesserung der Lage von Werkvertragsbeschäftigten, aber auch die Erleichterung des Zugangs zu Leistungen der Arbeitslosenversicherung für kurzfristig Beschäftigte und Menschen mit kurzen, aber wiederkehrenden Erwerbsunterbrechungen. Prozedural betrachtet wäre eine Ausweitung der regelmäßigen Berichterstattung zur Lage arbeitender Ge-

ringverdienerhaushalte ein wichtiger Schritt, etwa im Rahmen der Armuts- und Reichtums-, bzw. Sozialberichterstattung des Bundes.

Ausblick

Gleichwohl bleiben noch Anschlussfragen offen – zu nennen sind erstens die Einstellungen, Haltungen, Lebens- und Politikpräferenzen der Menschen in dauerhaft prekären Erwerbs- und Lebenslagen. Auch hierzu liegen vereinzelt qualitative Befunde vor, jedoch keine statistisch breiten gesicherten Erkenntnisse, die zur Unterstützung sinnvoller politischer Entwicklungen dienen könnten. Der Bedarf daran ist allerdings hoch, gerade angesichts der Möglichkeit der Bildung rechtskonservativ-nationalistischer Präferenzen, aber auch für die Frage der gewerkschaftlichen Organisierbarkeit im „Prekariat“. Zweitens wäre dies die Etablierung einer Forschung zu den Effekten arbeits- und sozialpolitischer Änderungen auf die Situation von Haushalten in dauerhaft prekären Lagen, drittens eine vertiefende Forschung zu Ursachen und Bedingungen der Entstehung, Verstetigung und Überwindung der fatalen Kombination von prekärer Beschäftigungs- und prekärer Lebenslage. Neben dem Strukturwandel des Erwerbssystems selbst und den Veränderungen sozialer Sicherungssysteme berührt dies erheblich die fortbestehende Problematik im deutschen Bildungssystem, was die biografische Verstetigung und generationenübergreifende Weitergabe von Bildungsnachteilen betrifft, denn es lässt sich anhand unserer Forschungsergebnisse durchaus vermuten, dass der unfreiwillige Verbleib im Prekariat hiermit massiv zusammenhängt.

Literatur

Allmendinger, J./Jahn, K./Promberger, M./Schels, B./Stuth, S. (2018): Prekäre Beschäftigung und unsichere Haushaltslagen im Lebensverlauf: Gibt es in Deutschland ein verfestigtes Prekariat?, in: WSI Mitteilungen 71 (4), S. 265

Baethge, M./Bartelheimer, P./Fuchs, T./Kratzer, N./Wilkens, I. (2005): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: VS, Verlag für Sozialwiss.

Baethge, M./Bartelheimer, P./Fuchs, T./Kratzer, N./Wilkens, I. (2005): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: VS, Verlag für Sozialwiss.

Bellmann, L./Stegmaier, J. (2011): Einfacharbeit in der Krise?/Low-Skilled Work in Crisis?, in: Arbeit 20 (3), S. 188–205

Bourdieu, P. (1997): Ortseffekte, in: Bourdieu, P. (Hrsg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft, Konstanz: Univ.-Verl., S. 159–167

Bourdieu, P. (1998): Prekarität ist überall, in: Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion. Konstanz), S. 96–102

Brinkmann, U./Dörre, K./Röbenack, S./Kraemer, K./Speidel, F. (2006): Prekäre Arbeit: Ursachen, Ausmaß, soziale Folgen und subjektive Verarbeitungsformen unsicherer Beschäftigungsverhältnisse, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung

Buhr, P./Lietzmann, T./Voges, W. (2010): Lange Wege aus Hartz IV? Zur Dynamik von Mindestsicherung unter dem Bundessozialhilfe-gesetz und dem SGB II, in: ZeS Report 15 (1), S. 1–8

Burgess, J./Campbell, I. (1998): The Nature and Dimensions of Precarious Employment in Australia, in: Labour & Industry: A Journal of the Social and Economic Relations of Work 8 (3), S. 5–21

Castel, R. (2000): Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit, Konstanz: Univ. Verl.

Clement, W./Mathieu, S./Prus, S./Uckardesler, E. (2009): Precarious Lives in the Economy: Comparative Intersectional Analysis, in: Vosko, L. F./Macdonald, M./Campbell, I. (Hrsg.): Gender and the Contours of Precarious Employment, New York: Routledge, S. 240–255

Doeringer, P. B./Piore, M. J. (1971): Internal Labor Markets and Manpower Analysis, Lexington, Mass.: Lexington Books

Dörre, K. (2005): Prekarität – Eine arbeitspolitische Herausforderung, in: WSI Mitteilungen 5), S. 250–258

Everitt, B./Landau, S./Leese, M. (2001): Cluster analysis 4th ed, in: London: Arnold

Gallie, D./Paugam, S. (2002): Soziale Prekarität und soziale Integration, in: Bericht für die Europäische Kommission auf der Grundlage von Eurobarometer 56

Groh-Samberg, O. (2004): Armut und Klassenstruktur. Zur Kritik der Entgrenzungsthese aus einer multidimensionalen Perspektive, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Jg. 56 (Heft 4), S. 653–682

Groh-Samberg, O. (2009): Armut, soziale Ausgrenzung und Klassenstruktur: zur Integration multidimensionaler und längsschnittlicher Perspektiven, Wiesbaden: Springer Fachmedien

Kroll, L. E. (2015): Job Exposure Matrices (JEM) for ISCO and KldB, Gesis Datenarchiv (Datorium)

Laparra, M./Barbier, J./Darmon, I./Duell, N./Frade, C./Frey, L./Lindley, R./Vogler-Ludwig, K. (2004): Managing Labor Market Related Risks in Europe: policy implications. Report of the ESOPE Project

Leibfried, S. (1995): Zeit der Armut: Lebensläufe im Sozialstaat: Suhrkamp

Rodgers, G./Rodgers, J. (1989): Precarious Jobs in Labour Market Regulation: The Growth of Atypical Employment in Western Europe, Geneva: International Labour Organization

Sengenberger, W. (1978): Der gespaltene Arbeitsmarkt: Probleme der Arbeitsmarktsegmentation, Frankfurt/Main [u. a.]: Campus-Verlag

Standing, G. (1997): Globalization, Labour Flexibility and Insecurity: The Era of Market Regulation, in: European Journal of Industrial Relations 3), S. 7–37

Standing, G. (1999): Global Labour Flexibility: Seeking Distributive Justice, London: Macmillan

Standing, G. (2011): The Precariat: The New Dangerous Class, London: Bloomsbury Academic

Strengmann-Kuhn, W. (2001): Armut trotz Erwerbstätigkeit in Deutschland – Folge der „Erosion des Normalarbeitsverhältnisses“?, in: Barlösius, E./Ludwig-Mayerhofer, W. (Hrsg.): Die Armut der Gesellschaft, Opladen: Leske + Budrich, S. 131–150

Studer, M. (2013): WeightedCluster library manual: A practical guide to creating typologies of trajectories in the social sciences with R

Stuth, S. (2017): Closing in on Clousure – Occupational Closure and Temporary Employment in Germany, Baden-Baden: Nomos

Vogel, C. (2009): Teilzeitbeschäftigung – Ausmaß und Bestimmungsgründe der Erwerbsübergänge von Frauen, in: Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung 42 (2), S. 170–181

Vosko, L. F./Clark, L. F. (2009): Canada: Gendered Precariousness and Social Reproduction, in: Vosko, L. F./Macdonald, M./Campbell, I. (Hrsg.): Gender and the Contours of Precarious Employment, New York: Routledge, S. 26–42

Vosko, L. F./Macdonald, M./Campbell, I. (2009): Gender and the contours of precarious employment, London; New York: Routledge

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Markus Promberger, Soziologe, leitet den Forschungsbereich „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“ am IAB, lehrt Soziologie an der Universität Erlangen und ist Research Fellow am Wissenschaftszentrum Berlin (WZB). Schwerpunkte: Armuts-, Arbeits- und Arbeitsmarktforschung.

Kerstin Jahn, Dipl.-Soz., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeitsschwerpunkte: Übergang in Ausbildung und Erwerbsleben, Erwerbsverläufe, (Aus-)Bildungsaspirationen.

Prof. Dr. Brigitte Schels ist Juniorprofessorin für Arbeitsmarktsoziologie an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Arbeitsschwerpunkte: Übergang in Ausbildung und Erwerbsleben, Förderung benachteiligter Jugendlicher, Berufswahl.

Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Soziologin, ist Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) und Professorin für Bildungssoziologie und Arbeitsmarktforschung an der Humboldt- Universität zu Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Soziologie des Arbeitsmarktes, Bildungssoziologie, Soziale Ungleichheit.

Dr. Stefan Stuth ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Arbeitsschwerpunkte: Atypische Beschäftigung, Prekäre Beschäftigung, Berufssoziologie.

Nach zwei Jahrzehnten Debatte um das Prekariat wird hier erstmals eine längsschnittliche Größenmessung prekärer Beschäftigung und prekärer Lebenslagen in Deutschland vorgelegt. Die Vorgehensweise stützt sich auf einen multidimensionalen Index und Sequenzmusteranalysen von Lebens- und Erwerbsverläufen auf Basis des SOEP und beantwortet die Frage, inwieweit sich in Deutschland tatsächlich ein verfestigtes Prekariat herausgebildet hat.

ISSN 2509-2359